

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Das Bergjahr 1919 im Mansfelder Revier – Die Nachkriegszeit beginnt

Dr. Stefan König

Nach den verheerenden Jahren des 1. Weltkrieges gingen auch im Mansfelder Bergrevier die Menschen mit Hoffnungen und Erwartungen in das erste Nachkriegsjahr. Große Freude herrschte bei den Familien, welche die aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Angehörigen begrüßen konnten. Den heimkehrenden Belegschaftsangehörigen der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft (MKbG) wurde eine Wiedereinstellung sowie ein Geldgeschenk in Höhe von fünfzig Mark in Aussicht gestellt.

Die Ergebnisse des Mansfelder Montanwesens im Jahr 1919

Die Mansfeld-Direktion beklagte sich im Verwaltungsbericht 1919 über „die Erschütterungen“, die das Wirtschaftsleben im Jahr 1919 beeinträchtigten. Sie warnte vor einer Fortsetzung der aus ihrer Sicht verworrenen innen- und außenpolitischen sowie wirtschaftlichen Verhältnissen. Speziell die letztgenannten wurden im Verwaltungsbericht Jahr 1919 beschrieben: Der Mansfelder Bergbau erreichte im Jahr 1919 die seit dem Jahr 1880 niedrigsten Produktionskennziffern. So wurden aus 567.460 t Schacht- und Haldenerz (62 % des Jahres 1918), ca. 10.605 t Kupfer (66 % des Jahres 1918) und 54.897 t Silber (65 % des Jahres 1918) erzeugt. Die Entwertung der deutschen Währung sowie die stabilen und steigenden Preise der Auslandsmetallmärkte gestalteten aber das finanzielle Ergebnis positiv. Den Aktionären wurde eine Ausbeute von 150 Mark/Kux gezahlt, gegenüber 80 Mark/Kux im Jahr 1918.

Die Entwicklung der Metallpreise

Im I. Halbjahr 1919 wurden die Preise für das Mansfelder Kupfer und Silber noch von der deutschen Kriegsmetallwirtschaft bestimmt. Sie lagen weit unter den Weltmarktpreisen. Erst im II. Halbjahr 1919 wurde diese Zwangsbewirtschaftung aufgehoben. Die Mansfelder Metalle wurden wieder weltweit, aber in einem bescheidenen Umfang gehandelt. Der starke Anstieg des Silberpreises an den Weltbörsen im Jahr 1919 von 581 Mark/kg Silber (Anfang Juni 1919) auf 1.400 Mark/kg Silber (Dezember 1919) führte in Deutschland zu einem Überangebot durch eingeschmolzenes Münzsilber. Es stellte sich ein Unterschied zwischen dem Inlands- und Auslandspreis für Silber im Verhältnis von 1:2 ein.

Die Situation des Mansfelder Montanwesens im Jahr 1919

Als Ursachen für die geringen Produktionsergebnisse wurden neben dem Kohlenmangel im Winter 1919 auch die Auswirkungen des mitteldeutschen Generalstreiks genannt. Für insgesamt fünf Wochen waren die Hauptbetriebe des Mansfelder Montanwesens außer Betrieb. Der Kohlenmangel resultierte u. a. aus den Folgen einer katastrophalen Transportsituation in Deutschland nach Ende des 1. Weltkrieges. Die fehlenden Transportmöglichkeiten verschlechterten die Versorgung der Industrie und der Bevölkerung mit Brennstoffen, aber auch mit anderen lebenswichtigen Gütern dramatisch. In diesem Zusammenhang ist auch ein Vorfall einzuordnen, der sich im Februar 1919 am Bahnhof Helfta ereignete.

Etwa 30 Bergleute der Mittagsschicht vom Hermannschacht, die auf den Zug in Richtung Eisleben warteten, „plünderten“ laut Angaben der Untersuchungsbeamten einen abgestellten Güterzug. Die herbeigerufene Wachmannschaft erschoss den 39-jährigen Bergmann Karl E. aus Wimmelburg. Die Soldaten fanden bei dem toten Bergmann Kohlenbriketts.

Am 17. Februar 1919 mussten viele Werke des Mansfelder Montanwesens aufgrund von Kohlenmangel ihren Betrieb einstellen. Nicht betroffen von dieser Maßnahme waren die Betriebe der Wasserhaltung und -versorgung sowie die der Stromerzeugung. Mit den von der Mansfeld-Direktion angeordneten Betriebsstilllegungen gingen die betreffenden Belegschaften in die erste Woche ihrer Arbeitslosigkeit. Sie verlängerte sich per Anordnung der Direktion um eine weitere Woche. Dann wurde diese Entwicklung durch ein brisantes politisches Geschehnis gestoppt: Am 24. Februar 1919 wurde der Generalstreik in Deutschland ausgerufen. Er erfasste am 25. Februar 1919 auch das Mansfelder Bergrevier. In dem Generalstreik ging es u. a. um die Verstaatlichung der Montanindustrie sowie um die Gewährleistung des Mitspracherechts von frei gewählten Betriebsräten in den Betrieben. Die große politische Brisanz, die mit der freien Wahl der Betriebsräte und ihrer Aufgaben verbunden war, zeigte sich



Der Bahnhof Helfta mit dem Hermannschacht.

im Frühjahr 1919 auf dem Paulschacht (ab 1951 Otto-Brosowski-Schacht). Der Obersteiger des Schachtes, der die Wahl verhindern wollte, wurde kurzerhand in seinem Zimmer eingesperrt. Die Wahl wurde dann unter dem Schutz des Arbeiter- und Soldatenrates durchgeführt. Nach Beendigung des Streiks am 18. März 1919 wurde in fast allen Mansfeld-Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen.

Die gute finanzielle Lage der MKbG im Jahr 1919 erlaubte es, die während des Krieges unterbliebenen Instandhaltungs- und Investitionsmaßnahmen nachzuholen. Der Bau der Strecke der Bergwerksbahn zum Wolfeschacht wurde trotz fehlender Materialien im Jahr 1919 fortgesetzt. Weiterhin wurden finanzielle Rücklagen für weitere Arbeiten gebildet.

Die Stilllegung des Paulschachtes im Jahr 1919

Als eine Ursache für das schlechte Jahresergebnis im Jahr 1919 wurde das defizitäre Betriebsergebnis des Paulschachtes aufgrund ungünstiger Metallgehalte in seiner Erzförderung angegeben. Der Schacht wurde

daraufhin im August 1919 stillgelegt. Während Teile der Belegschaft zum Vitzthumschacht (ab 1951 Ernst-Thälmann-Schacht) umgesetzt wurden, kamen Paulschächter Bergleute aus den in Richtung Saale liegenden Ortschaften, z. B. Friedeburger Hütte, im Messingwerk Rothenburg unter. Große Teile der auf dem Paulschacht vorhandenen Maschinen und Anlagen wurden z. T. abgebaut und in anderen Betrieben verwendet. So komplettierte z. B. eine elektrische Schaltanlage die Wolfeschächter Schachtförderung.

Die Belegschaftsentwicklung

Der Rückgang der Belegschaftsstärke im Jahr 1919 resultierte u. a. aus einer Abwanderung von bergmännischem Personal in andere Bergbaugebiete, vorrangig nach Westfalen. Auch die Stilllegung des Paulschachtes sowie die Einstellung des Haldenkläuberbetriebes waren Ursachen für diesen Rückgang. Die dort Beschäftigten, vorwiegend Frauen, verloren in den Monaten Januar und Februar 1919 ihre Arbeit. Das Ende der Haldenkläubung bedeutete desgleichen für viele Fuhrunternehmer aus dem Sangerhäuser Gebiet einen starken finanziellen Verlust. Sie hatten über die Kriegsjahre die Haldenerze mit ihren Pferdefuhrwagen zum Sangerhäuser Bahnhof transportiert. Von dort aus wurde das Haldenerz per Eisenbahn zu den Mansfelder Schmelzhütten befördert.



Um 1920 – Der Schieferbrennplatz auf der Krughütte, im Hintergrund die Kalifabrik.

Besondere Ereignisse

Am 31. Juli 1919 wurde ein großer Teil der Kalifabrik Eisleben der MKbG durch ein Feuer vernichtet. Es brach am 30. Juli gegen 23:00 Uhr in der Fabrik aus. Ausgelöst wurde es vermutlich durch das Heißlaufen eines Motors. Der Brand erfasste sehr schnell große Teile der aus Holz bestehenden Dachkonstruktion. Bei den Löscharbeiten wurde größtes Augenmerk daraufgelegt, das benachbarte Kraftwerk zu schützen. Nach Wiederinstandsetzung der Anlagen konnte die Fabrik am 16. September wieder einen beschränkten Betrieb aufnehmen.

Mit der Krughütte in Eisleben (ab 1951 Karl-Liebnecht-Hütte), die vor 150 Jahren, am 25. April 1870 in Betrieb ging, sind wichtige hüttentechnische Neuerungen verbunden. So die Einführung moderner Schmelzöfen, die zum Wegfall des Brennens der Schiefer im Freien führte. Das Abbrennen der Schiefer im Freien war mit starken Umweltbelastungen durch die auftretenden Schwelgase verbunden. Auf dem Brennplatz der Kochhütte in Helbra kam es im Februar 1919 zu einem tödlichen Unfall. Der Hüttenmann Franz K. aus Helbra wurde tot auf einem brennenden

Schieferhaufen gefunden. Er wurde vermutlich durch die ausströmenden Brandgase vergiftet und durch die Hitze der brennenden Schiefer fast am ganzen Körper verbrannt.

In den oberen Sohlen hatten wir Wasser - jetzt haben wir Gas

Mit diesen Worten beschrieb Friedrich Loreck, Obersteiger des Wolfeschachtes, zu Beginn der 1920er Jahre ein neues großes Gefährdungspotenzial für den Mansfelder Kupferschieferbergbau. Es entstand durch das massive Auftreten der sogenannten „Brennbaren Wetter“, eines explosiven Methangasgemisches. Dabei steht das Jahr 1919 am Anfang einer bedrohlichen Entwicklung, die erst mit der Einführung des elektrischen Geleuchts im Jahr 1952 eine technische Lösung erfuhr.

Am 10. Oktober 1919 kam es im Grubenfeld des Paulschachtes zu einer folgenschweren Verpuffung von „Brennbaren Wetter“. Dabei erlitten drei Bergleute Verbrennungen, an deren Folgen sie später verstarben. Weitere vier Bergleute wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Die sieben Bergleute hatten ihre Arbeit in einem Grubenfeld aufgenommen, das von dem verantwortlichen Fahrsteiger C. ohne vorherige Wetterkontrolle freigegeben war. Mit der Flamme ihrer Karbidlampe entzündeten die Bergleute nichtssahnend das explosive Gasgemisch. Es ist bekannt, dass der Fahrsteiger C. im

115 mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:

Ursula Weißenborn
Th. Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf

Telefon: 03475 748020

Fax: 03475 748250

Funk: 0177 3266549

E-Mail: mansfeld-echo@t-online.de

Internet: www.mansfeld-echo.de

Auflage: 7.500 Stück

Redaktionsschluss: 23.03.2020

Satz und Druck:

KOCH-DRUCK GMBH & CO. KG, Halberstadt
Telefon: 03941 6900-0